



2001. Gemäß § 2 des hessischen Gesetzes zur Ausführung des Transplantationsgesetzes (HAGTPG) besteht die Kommission aus drei Mitgliedern (Abs. 1), und für jedes Kommissionsmitglied wird ein stellvertretendes Mitglied bestellt (Abs. 2). Die Mitglieder werden für die Dauer von drei Jahren gewählt (Abs. 3). Sie werden vom Präsidium der Landesärztekammer Hessen (LÄKH) im Einvernehmen mit dem Hessischen Ministerium für Soziales und Integration berufen. Zu den Mitgliedern gehört ein Arzt, der weder an der Entnahme noch an der Übertragung von Organen beteiligt ist und auch nicht Weisungen eines Arztes untersteht, der an solchen Maßnahmen beteiligt ist, ferner eine Person mit der Befähigung zum Richteramt und einer Person die in psychologischen Fragen erfahren ist. In Hessen ist letzteres ein Facharzt bzw. eine Fachärztin für Psychosomatische Medizin. Die Geschäftsstelle der Kommission Lebendspende wurde vom zuständigen Ministerium der LÄKH übertragen.

600 Anträge in 15 Jahren

Seitdem die Kommission „Lebendspende“ ihre Arbeit im Jahre 2001 aufnahm, hat sie bis Dezember 2015 in 168 Anhörungen insgesamt 600 Anträge der Transplantationszentren begutachtet (siehe Tabelle). Hierbei handelt es sich meistens um Anträge auf Lebendnierenspende. Von die-

sen 600 Anträgen war ein Antrag auf eine Dünndarmteilspende und 12 Anträge auf eine Teileberspende zu begutachten. Einmal im Jahr findet ein Erfahrungsaustausch der Kommission „Lebendspende“ mit den Transplantationszentren statt. Die Landesärztekammer Hessen und ihr Präsident Dr. med. Gottfried von Knoblauch zu Hatzbach gratulieren der Kommission „Lebendspende“ zum 15-jährigen Bestehen und hoffen auf eine weitere gute Zusammenarbeit.

Olaf Bender

Referent Ärztliche Geschäftsführung

Miriam Mißler

Sekretariat Referent ÄGF
Landesärztekammer Hessen

Mensch und Gesundheit

Modellprojekt zur HPV-Impfung an Grundschulen in Südhessen – vielversprechender Start

Gebärmutterhalskrebs ist in Deutschland bei Frauen im Alterssegment 15 bis 44 Jahre die dritthäufigste Krebserkrankung. Jedes Jahr erhalten fast 5.000 Frauen diese Diagnose, rund 1.600 sterben an dieser Krankheit. Mehr als 90.000 Frauen müssen operiert werden, um Krebsvorstufen zu entfernen. Dabei könnten diese Zahlen viel niedriger sein, da das Erkrankungsrisiko durch eine Impfung erheblich reduziert werden kann. Leider ist die HPV-Impfung in Deutschland im Vergleich zu anderen Standardimpfungen wenig verbreitet: Nur vier von zehn Mädchen haben diesen wirkungsvollen Schutz. In Hessen nehmen gar nur etwa 22 Prozent der Frauen die Chance einer vollständigen Impfung wahr. Und dies, trotzdem die gesetzlichen Krankenkassen seit 2007 die Kosten übernehmen. Ein Modellprojekt an südhessischen Schulen soll dazu beitragen, aufzuklären und die Impfquoten zu steigern.

Eine Impfung gegen Krebs? Ist das denn sinnvoll? Die Antwort ist ein klares Ja. Einen wirkungsvollen Impfstoff gegen Krebs zu haben, war lange Zeit eine Vision. Zur Jahrtausendwende wurde diese Realität. Prof. Dr. med. Harald zur Hausen, langjähriger Vorstandsvorsitzende des Deutschen Krebsforschungszentrums, erkannte, dass Gebärmutterhalskrebs durch Infektionen

HPV-Impfung für Jungen

Bislang empfehlen nur wenige Länder die HPV-Impfung für Jungen als Standardimpfung, beispielsweise die USA und Kanada.

Die Bundesländer Hessen und Sachsen haben bei der Arbeitsgemeinschaft der obersten Landesgesundheitsbehörden eingebracht, die Schutzimpfung gegen Humane Papillomviren (HPV) auch bei Jungen im Alter von neun bis 14 Jahren zu befürworten und die Ständige Impfkommission (STIKO) beim Robert Koch-Institut zu bitten, die HPV-Impfung für Jungen als empfohlene Standardimpfung zu prüfen.

Eine HPV-Impfung für Jungen ist aus zwei Gründen sinnvoll:

- Zum einen können Jungen Infektionsträger sein. Daher kann die Impfung von Jungen auch für die Erreichung des Impfziels der STIKO Verhinderung von Zervixkarzinom-Fällen beitragen.
- Die Zahl von geschätzt jährlich etwa 1500–1800 HPV-attributablen Krebs-

neuerkrankungen beim Mann könnte durch die Impfung vermutlich reduziert werden. Bei Jungen zwischen neun und 15 Jahren wurde durch die Impfung nicht nur ein hoher Antikörper-Titer erreicht, auch die Wirksamkeit gegen Genitalwarzen und Vorstufen des Analkarzinoms konnte nachgewiesen werden.

„Ich kann keinen Grund erkennen, warum nicht Jungen ebenfalls geimpft werden sollten. Da die Übertragung der Viren im Wesentlichen durch den Sexualkontakt zustande kommt, wäre es besonders wichtig, dass beide Geschlechter geimpft sind,“ sagt Nobelpreisträger Prof. Dr. med. Harald zur Hausen (im Interview für die Medizin-Welt, Internet: www.medizin-welt.info). Professor zur Hausen spricht anlässlich des Weltkrebstages am Montag, 1. Februar 2016, auf Einladung der Hessischen Krebspräventionsinitiative „Du bist kostbar“ der Hessischen Krebsgesellschaft e. V. im Biebricher Schloss Wiesbaden, 10 bis 15 Uhr.

mit Humanen Papillomviren ausgelöst wird. Vor allem die Hochrisikotypen HPV

16 und 18 sind nach Schätzungen an der Entstehung von rund 70 Prozent aller Fälle

mit Gebärmutterhalskrebs beteiligt. Seine Forschung hat es ermöglicht, einen Impfstoff zu entwickeln, der wirksam vor einer Infektion mit den HPV-Typen 16 und 18 und den Vorstufen des Gebärmutterhalskrebses schützt. Hierfür wurde er 2008 mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichnet. Die Impfungen sollten nach den neusten Empfehlungen der Ständigen Impfkommision am Robert-Koch-Institut vom Herbst 2014 bei Mädchen im Alter von 9–14 Jahren und möglichst vor dem ersten Geschlechtsverkehr mit zwei Impfstoffdosen im Abstand von sechs Monaten stattfinden. Versäumte Impfungen sollten bis zum 18. Lebensjahr nachgeholt werden.

Andere Länder geben Orientierung, wie wirksam gegen Gebärmutterhalskrebs vorgebeugt werden kann. In Australien hat ein im Jahr 2007 aufgesetztes öffentlich finanziertes HPV-Impfprogramm an Schulen bewirkt, dass Impfquoten von über 70 Prozent erreicht wurden. Dabei zeigte sich ein deutlicher Rückgang von Krebsvorstufen bei jungen Frauen. Daneben konnte ein deutlicher Rückgang von Feigwarzen, die ebenfalls durch HPV ausgelöst werden und gegen die einer der beiden verfügbaren HPV-Impfstoffe schützt, bei Frauen und Männern berichtet werden. In Großbritannien wurden schon 2008/2009 über öffentlich finanzierte Schulimpfungen Impfquoten von deutlich über 80 % erreicht.

Diese Initiativen haben durchaus Vorbildfunktion. Mit Beginn des Schuljahrs 2015/2016 ist der Startschuss für ein Modellprojekt gefallen, dass an sechs Grundschulen im Kreis Bergstraße durchgeführt wird. Ziel ist, durch fundierte Aufklärungsarbeit und freiwillige Impftage die HPV-Impfquoten in der Rhein-Neckar-Region in den kommenden zehn Jahren bei den Mädchen zu verdoppeln. Dadurch wollen die Akteure im genannten Zeitraum allein in der Rhein-Neckar-Region rund 200 Leben retten, 600 Krebsneuerkrankungen verhindern und mehr als 10.000 Operationen vermeiden. Das Modellprojekt läuft im Rahmen der Ausweitung der hessischen Krebspräventionskampagne „Du bist kostbar“, die inzwischen als Dachkampagne für die Krebsprävention in Deutschland etabliert wird. Initiatoren und Partner sind insbesondere die Initiative „Prävention in der Metropolregion Rhein-Neckar“, das Hessische Ministerium für Soziales und Integra-



Je früher die Impfung, desto besser der Schutz: Das Projekt setzt bei Grundschülerinnen der 4. Klasse an

tion, der Kreis Bergstraße sowie Vertreter verschiedener Ärztegruppen.

„Je früher die Impfung erfolgt, desto besser ist der Schutz, da das Immunsystem in jungen Jahren besonders gut auf die HPV-Antikörper anspricht“, erklärt Dr. med. Claus Köster, Präsident des Gesundheitsnetzes Rhein-Neckar e. V. Daher setzt das Projekt schon bei Grundschülerinnen der 4. Klasse an. Bei Elternabenden informieren Ärzte aus der Region ausführlich über die Impfung und beantworten alle Fragen zur Wirksamkeit und möglichen Nebenwirkungen. Eine Auskunftsstelle wurde im örtlichen Gesundheitsamt eingerichtet. Interessierte Eltern können ihre Töchter anschließend an einem Impftag in der Schule von den beteiligten Ärzten impfen lassen.

Erste Erkenntnisse

Schon die ersten Erkenntnisse der Informationskampagne bestätigen die These von Köster: „Wenn man Eltern fundiert über die Wirksamkeit und mögliche Nebenwirkungen der Impfung aufklärt und Wissenslücken schließt, steigt die Impfbereitschaft.“ Wie eine Befragung der Teilnehmer am Modellprojekt zeigt, fühlen sich 94 Prozent der Eltern im Anschluss an die Elternabende ausreichend informiert, 65 Prozent möchten ihre Töchter demnach gegen HPV impfen lassen. Immerhin 43 Prozent beabsichtigen, das niederschwellige Angebot eines Impftages an der Schule nutzen.

Die ersten Impftage haben bereits an allen sechs Grundschulen stattgefunden. Die Erfahrungen dabei sind durchweg positiv, wie Ärzte, Eltern und Schulleitungen zurückmelden. Im Mai 2016 wird dann die zweite Impfstoffdosis verabreicht.

Die Initiative wird durch einen Pressefilm begleitet, der unter folgendem Link abgerufen werden kann:

www.rnf.de/mediathek/tag/kreis-bergstrasse/video/impfung-gegen-gebaermutterhalskrebs-pilotprojekt-in-suedhessischen-schulen-startet/

Wissenschaftlicher Partner des Modellprojekts ist das Deutsche Krebsforschungszentrum in Heidelberg, wo in den 1980er-Jahren die Grundlagen für die Entwicklung des HPV-Impfstoffs gelegt wurden. In Zusammenarbeit mit allen beteiligten Partnern fließen die Erkenntnisse des Pilotprojekts in einen Handlungsleitfaden ein. Dieser wird unter anderem mit Unterstützung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung auch an anderen Städten und Regionen zur Verfügung gestellt.

Nach der Pilotphase ist geplant, das Projekt in ganz Hessen und der Rhein-Neckar-Region, die neben dem Kreis Bergstraße Teile von Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg umfasst, umzusetzen.

Die Initiative liegt auf der politischen Linie der hessischen Landesregierung, die Gesundheit der Bevölkerung nachhaltig zu unterstützen. Gesundheitsminister Stefan Grüttner bestätigt anlässlich des Weltkrebstages 2015: „Vorsorge ist das beste Mittel gegen Krebs. Ich appelliere an alle Eltern, sich ausführlich über die HPV-Impfung zu informieren.“

Dr. Catharina Maulbecker-Armstrong

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration, Leiterin Referat Prävention und



Gesundheitsberichterstattung

E-Mail:

catharina.maulbecker-armstrong@hsm.hessen.de

In Zusammenarbeit mit: Gesundheitsnetz Rhein-Neckar e. V. und Peter Gossel